

Erhältlich täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
In loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
In Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
Im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrancierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.
Inserationspreis:
Der Raum einer einspaltigen Geramzettel kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. u. s. w., resp. der Stempelgebühr à 30 fr.

Initial-Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählbad bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 192. Hermannstadt, Sonntag den 20. August 1893. 109. Jahrgang.

Das Ultimatum der Cötövs-Partei.

Wir haben im vorhinem öfter gesagt und wiederholen es auch heute, daß die in der Unabhängigkeits-Partei eingetretene Spaltung unüberbrückbar sei. Da nützt kein Hin- und Herklügeln, vergeblich ist der Rath, die Bitte Kossuth's; die Auflösung läßt sich nicht hinaushalten. Als wäre dies im Buche des Schicksals verzeichnet, daß die Dinge einen solchen Verlauf und keinen anderen nehmen müssen.

Wir sahen und wußten, daß die Friedensverhandlung, welche die Mutterpartei auf den Rath Kossuth's einleitete, bloße Formalität zu dem Zwecke war, die Komödie der Friedensfreunde vor dem großen Publicum aufzuführen. Wir sagten, nur eine Modalität des Verhandlung und der Wiedervereinigung sei möglich, die nämlich, daß die Mutterpartei ohne Rückhalt die entschieden freisinnige Politik Cötövs' sich zu eigen mache. Täuschenden Vorbehalten kann die ausgetretene Fraction nicht aufsitzen; ist sie doch deshalb aus der Partei ausgetreten, weil sie bedingungslos Capituliren von der Partei forderte, eine verbindende Erklärung für Jedermann, daß jedes einzelne Mitglied die Frage der kirchenpolitischen Reformen als Parteifrage ersten Ranges erachtet und dieselbe unbedingt unterstützt.

Die Cötövs-Fraction . . . daß all' Diejenigen, welche diese Reformbewegungen nicht billigen oder den guten Einklang durch Aufwerfen gewisser Einwände stören, aufhören sollen, Mitglieder der Partei zu sein, und wenn Cötövs außerdem gewisse Forderungen stellte, mit deren rabicalem Wesen wir nicht einverstanden sind, so sind das lauter Fragen, welche mehr die Grenzlinien des Parteiprogrammes, als dessen Inhalt und Kern berühren.

Im Verlaufe der Beratungen erhob die Cötövs-Fraction betreffs dieser Fragen keine Schwierigkeiten, allein im Punkte der kirchenpolitischen Fragen wollte sie auch nicht um Haarsbreite von ihrem entschieden festgestellten Standpunkte abweichen. Ohne Gefährdung ihres eigenen moralischen Credit's und ihrer politischen Existenz konnte sie auf einen unsicheren, mit Vorbehalten verhängten, Jedem freie Hand lassenden Pact nicht eingehen. Entweder — oder. Entweder bedingungslose Annahme des klaren, eine Mißdeutung ausschließenden Programmes — und dann kann die Vereinigung ohne jeden Hintergedanken erfolgen, — oder es ablehnen oder nur bedingungsweise annehmen, was dann mit der Ablehnung und der Sanctionirung der Spaltung gleichbedeutend ist.

Das sagten und erderteten wir seit Wochen und wir haben uns mit unserer Anschauung nicht getäuscht. Seit 3. d. liegt die Erklärung der Cötövs-Fraction vor. Sie ist von sämmtlichen Ausgetretenen unterzeichnet. Das an das Präsidium der Mutterpartei gerichtete Schreiben läßt keinen Zweifel darüber übrig, daß die bisher gepflogenen Beratungen unfruchtbar Experimente waren. Das Schreiben beweist, daß die Beratungen und Versöhnungsversuche zu gar keinem Ergebnisse geführt haben und auch zu keinem Ergebnisse führen werden. Man ersieht daraus, daß in Bezug auf principielle Fragen, insbesondere betreffs der kirchenpolitischen Reformen die Unabhängigkeits-Partei heute dort steht, wo sie im ersten Monate des Parteizeiterfalles stand.

Cötövs fordert entschieden, daß die Partei im Punkte der großen Reformen einheitlich und resolut sei und erachtet es für unzulässig, daß ein Theil einer und derselben Partei nach einer Richtung, der andere Theil nach einer anderen Richtung in Action trete. Mit einem Worte: er

wünscht, die Förderung der kirchenpolitischen Reformen als Parteifrage ersten Ranges aufgefaßt zu sehen, gegen welche Niemand, der Mitglied der Partei zu bleiben wünscht, im Parlamente, in der Presse, in den Comitaten und Wahlbezirken eine Gegenaction entfalten dürfe. Ferner verlangt Cötövs ganz correct, daß dies schon jetzt jedem Parteimitgliede zur Pflicht gemacht werde und nicht erst dann zur Sprache gebracht werde, wenn die Vorlagen zur Verhandlung gelangen, weil die Gegenaction gerade in der Zwischenzeit den Triumph der Ideen gefährden könnte.

Cötövs constatirt den Delegirten der Mutterpartei gegenüber, daß die Zahl Derjenigen nicht gering sei, die in der Frage der kirchenpolitischen Reform offene Opposition treiben. Das ist wahr, und gerade da liegt der Haken im Pfeffer. Die Vereinigung ist wegen dieser Opposition unmöglich. Allein wenn es möglich wäre, daß die Mehrheit der sogenannten Mutterpartei die Forderungen Cötövs' bewillige und die Vereinigung zustande kommen könnte — was wir übrigens für absolut unmöglich halten —, so würde diese Vereinigung — ganz abgesehen von den persönlichen Differenzen, welche viel gewichtiger sind, als die principielle, die Bruststätte einer neueren Spaltung werden. Eben deswegen kann von einer einheitslichen, compacten Unabhängigkeits-Partei keine Rede mehr sein.

Noch eine wichtige Enunciation ist im Ultimatum Cötövs' enthalten, die wir nicht unerwähnt lassen wollen. Es ist das die Forderung einer präcisen Erklärung, daß die Unabhängigkeits-Partei sich jedweden Bündnisses mit jeder anderen Partei enthalte, selbst dann, wenn diese auf einer partiell ähnlichen principielle Basis stände. Wir halten dies für ganz richtig. Eine Partei, die nicht mit Principien spielen will, darf sich nicht hingeben als Werkzeug für Machtzwecke anderer Parteien. Dieses Tactispielen, das Kollittiren im Parlamente und außerhalb desselben und die leichweise Ueberlassung der Wähler der Unabhängigkeits-Partei — wie dies Szilagyi bei einer Gelegenheit sehr treffend kennzeichnete — vertritt sich nicht vor dem Ansehen der Partei, hat aber noch den Nachtheil, daß in den Wählern betreffs der Grundfrage und Führer Zweifel entstehen und sie dann die Bestrebungen der Unabhängigkeits-Partei leicht mit den durchaus nicht homogenen Bestrebungen anderer Parteien verwechseln können.

Daß Polonyi hierauf eingehen werde, ist nicht anzunehmen, und daß an diesen Bedingungen die Ausöhnung scheitern werde, ist so klar, wie das Sonnenlicht. Es ist gut, daß diese Enunciation schon jetzt veröffentlicht wurde, denn nun kann das Land schneller in's Reine kommen darüber, wer die Talmi- und wer die echten Unabhängigen, wer die wahren und wer die nur scheinbaren Anhänger der freisinnigen Firma sind.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. August.

„P. L.“ schreibt: So oft sich Minister oder gar der Minister-Präsident zum Hofe begeben, knüpft die fruchtbarste Phantasie der oppositionellen Blätter die verschiedensten Combinationen daran. Auch jetzt hat sie den gebulbigen Lesern anlässlich der Fischer Reise des Minister-Präsidenten allerlei Unfinn aufgetischt. Nach manchen Quellen wäre Minister-Präsident Weterle in Angelegenheit der militärischen Correspondenzen nach Jischl berufen worden. Dem gegenüber erfahren wir jedoch mit Bestimmtheit, daß diese Angelegenheit in Jischl gar nicht zur Sprache kam. Ebenso wenig entsprechen jene Gerüchte der Wahrheit, laut welchen

bald Baron Fejérvary, bald wieder Graf Ludwig Tisza Sr. Majestät die kirchenpolitischen Vorlagen unterbreitet haben soll. In Wahrheit hat aber keiner der erwähnten Minister bei diesem Acte mitgewirkt. Diese Vorlagen hat in Form eines umfassenden Memorandums der hiesig einzig competente Justizminister unterbreitet. Dieses die kirchenpolitischen Vorlagen betreffende Memorandum konnte jedoch bisher noch nicht erledigt werden, weil das Studium dieses hochwichtigen Gegenstandes von Seite der Krone längere Zeit erfordert. Die Regierung hat diese Vorlagen gerade aus dem Grunde schon jetzt im Laufe des Sommers unterbreitet, damit nicht wieder die Beschuldigung gegen sie erhoben werden könne, daß sie die Krone in eine Zwangslage gebracht habe.

Wie die „Bud. Corr.“ meldet, wurde der beiläufig 170 Paragraphen umfassende „Gesetzentwurf über das Eherecht“ Sr. Majestät schon vor mehreren Tagen in üblicher Weise unterbreitet. Die Herbstsession des ungarischen Reichstages wird in ungewöhnlich umfassender Weise mit Regierungsvorlagen beschäftigt werden. Die nächstjährigen Voranschläge wird Minister-Präsident Weterle in Begleitung eines erschöpfenden Epitomes, bei welcher Gelegenheit er sich voraussichtlich auch über die Valutafrage zu äußern in der Lage sein wird, schon in einer der ersten Sitzungen des seine Thätigkeit am 27. September aufzunehmenden Abgeordnetenhauses unterbreiten.

Aus Kaschau berichtet man dem „P. Naplo“ über panslawistische Umtriebe. Man verbreitet seit neuerer Zeit unter der slavischen Bevölkerung des Comitats czechische Broschüren, welche panslawistische Ideen propagiren. Es werden auch russische, in ciryllischer Schrift gedruckte Broschüren unter das Volk vertheilt, welches die fremden Schriftzeichen überhaupt nicht kennt. Die Behörden suchen zu eruiiren, wem es in den Kram paßt, die staatsgefährlichen Schriften zu verbreiten.

Die Pavel-Affaire beschäftigt nachhaltig die ungarische Presse. Dem „Nemzet“ schreibt man aus Großwardein über die Person des Bischofs Pavel, dieser Prälat habe nicht im Geringsten dazu beigetragen, das gute Einvernehmen zu fördern, in welchem Magyaren und Rumänen im Bihar Comitats immerwährend, sogar zur Zeit des Horal'schen Aufstandes und des ungarischen Unabhängigkeitskampfes lebten, und bisher noch nicht Anlaß dazu gegeben, daß man ihm den Stempel des Vaterlandsverrathes auf die Stirne drücke; er sei vielleicht ein schwaches Kirchenhaupt, unvermögend, die ihm unterordneten Geistlichen streng zu makroeln. In politischen Dingen wohl nachsichtig und gleichgiltig, aber keineswegs einer Derjenigen, die von einem Groß-Rumänen träumen; er liebe bloß seine Stammesgenossen und unterstütze stets nur Culturzwede, die wohl meist der romanischen Nationalität zugute kommen, wie die Errichtung der Schule und des Alumneums zu Belényes, aber auch das allgemeine Wohl fördern, wie z. B. als er 10,000 Gulden für die Großwardeiner Wasserleitung spendete. Derselbe Correspondent nimmt auch den Domherrn August Lauran und den Abgeordneten Rezey in Schutz, die den Tribunisten als Gemäthigte verhaftet seien. Wohl gebe es aber in der Umgebung des Bischofs romanische Ultra's, die sich nicht nur gegen die Ungarn, sondern auch gegen den Bischof selbst lehnen. — Hingegen veröffentlichen andere ungarische Blätter den Wortlaut eines Erlasses ddo December 1892, in welchem Bischof Pavel streng verordnet, „in allen Diöcesen, wo das Volk nicht mehr romanisch spricht, in Schule und Kirche ausschließlich die romanische Sprache zu gebrauchen, weil sonst die Religion und die Sprache der Vorfahren Gefahr laufen würden, in Vergessenheit zu geraten“. Wie dieser Erlass mit der obigen Charakteristik des Bischofs in Einklang zu bringen ist, werden wir nur dann beurtheilen können, wenn sich Bischof Pavel über die Anklagen Bitul's endlich meritorisch geäußert haben wird.

Wie leicht vorherzusehen war, hat die Verstärkung der Heeresmacht in Deutschland zunächst die eine Wirkung erzielt, daß die Russen und Franzosen gleichfalls auf die Erhöhung ihrer Streiterzahl Bedacht nehmen. So äußert sich die in den leitenden Kreisen mit Vorliebe gelesene „Nowosti“ in St. Petersburg: „Die Rüstungen Oesterreich-Ungarns (?) sind aus-

Feuilleton.

Die Schwestern.

Novelle von A. Sommer.

(Nachdruck verboten.)

„Sieh' einmal, Käthe, ist das nicht reizend? Siehst es nicht entzückend aus.“

Es war ein junges Mädchen von kaum zwanzig Jahren, die in der Mitte ihres Ankleidezimmers stand und ein reiches, seidenes Gewand in ihren Händen hielt. Sie ging damit der eintretenden Schwester entgegen und zeigte es ihr.

„Hast Du je so etwas Schönes gesehen? Wart', ich will gleich einmal anprobiren, der Anzug muß mir prächtig stehen, meinst Du nicht auch?“

Die ältere Schwester, eine schlante Blondine mit ernstlichen blauen Augen, nickte lächelnd.

„Du wirst Alle bezaubern heute Abend, ganz entschieden,“ neckte sie mit leichtem Spott; „wehe, dreimal wehe den jungen Männern, die in Deinen Bannkreis geraten.“

Aber dabei flog ein zärtlicher, bewundernder Blick zu der jungen, schönen Schwester hinüber. Sie durfte ihn nur nicht sehen, denn sie war so schon eitel genug, ein eigenwilliges, verhätschtes Mädchen, dem Alles seinen Willen that, die ältere Schwester vielleicht am meisten. Aber die Anderen halfen auch dabei, der Vater und Günther, der Verlobte des schönen Mädchens. Sie Alle verhätschelten Ellinor und — verdarben sie.

„So hilf mir doch ein wenig, Käthe, was siehst Du denn so stumm und interesselos da?“ Klang es aufgeregter, in etwas schmelzendem Tone.

Die Schwester stand schon neben ihr und zog ihr den schweren seidenen Rock über die schwellenden Schultern. „Ich bewundere Dich, Ellinor,“ sagte sie beglückend. Aber nun half sie ihr und ihre leichte, ruhige Hand wurde schneller fertig, als die vor Aufregung bebenden Finger der Kleinen.

Man konnte diese Bezeichnung mit Recht gebrauchen, denn neben der großen, schlanken Schwester war sie nur ein winzig kleines Menschenkind, aber vom schönsten Ebenmaß der Formen und auf dem weißen Hals sah ein reizendes braunes Köpfchen. Ihr Antlitz hatte nicht den zartweißen Teint der Schwester, sondern einen weichen, bräunlichen Farbenton, aber das blaue-schwarze Haar paßte dazu und ebenfalls die großen sammetbraunen Augen.

Nun war die Toilette beendet und die phantastisch geschmückte Ellinor stand vor dem hohen Spiegel und betrachtete sich mit stolzem, befriedigtem Blick. Käthe war einen Schritt zurückgetreten, ihr Auge hing ebenfalls mit Bewunderung an der lichten Erscheinung.

„Du hast recht, Ellinor, ich habe nie etwas Hübscheres gesehen. Und der Anzug ist bei allem Farbenreichtum doch so geschmackvoll.“

„Ja, aber das Beste kommt noch,“ triumphirte die Schwester und ihre Stimme klang ganz aufgeregter.

„Bitte, löse mir das Haar einmal.“

Käthe zog ihr die Nadel aus dem dichten Knoten, der im Nacken das Haar zusammenhielt und nun senkte sich die Fluth in schwarzem, glänzendem Gelock bis über die Hüften herab.

„Schau' her, Käthe!“

Sie zog behutsam mit den Fingerspitzen aus der neben ihr stehenden Pappschachtel einen Schleier hervor, ein zartes Gewebe in mattem Eisenbeintone. Mit unerschöpflicher Grazie schlang sie ihn ein paar Mal um Kopf und Antlitz, so daß sie wie in einer Wolke gehüllt stand, und nun war die Orientalin fertig.

Ein bewunderndes „Ah!“ entzückte Käthe's Lippen.

„Habe ich nicht wunderhübsch und geschmackvoll gemacht?“ fragte Ellinor triumphirend.

„Ja, in der That, selten schön, ich muß Dir mein Compliment machen.“ Es war ein Costüm zu einem am Abend stattfindenden Maskenfeste. Der Rock bestand aus mattblauer, golddurchwirkter Seide mit einer Bordüre, die ein Geranke von wildem Moth und goldgelben Aehren bildete. Die Hüfte umschloß bis an den Hals ein seidenes, elfenbeinfarbiges Hemd mit weiten Ärmeln, darüber ein purpurfarbiges Sammetjäckchen. Um den

Hals fiel ein Schmelz von aneinander gereihten Geldmünzen, eben solche Münzen legten sich als Reif über den dunkeln Scheitel und blitzten in mattem Glanz aus dem Schleiergewebe hervor.

Es war ein selten schönes Märchenbild, eine Erscheinung, wie aus „Tausend und eine Nacht“.

„Was Günther wohl sagen wird, Käthe?“ frohlockte es unter dem Schleier hervor.

Als hätten ihre Gedanken ihn gerufen, erscholl in diesem Augenblick die Klingel, Schritte erklangen, ein Besuch wurde in das Empfangszimmer gelassen und gleich darauf meldete das Mädchen: „Herr Doctor Wertheim.“

„Wir kommen sofort.“

„Geh' Du nur erst, Käthe, ich will ihn überraschen,“ drängte Ellinor aufgeregt. „Die Armspangen fehlen noch und die Sandalen.“

Käthe ging voraus. Im Wohnzimmer fand sie den Schwager, der ihr grüßend entgegenkam.

„Wo ist Ellinor?“

„Sie kommt gleich. Bitte, setz' Dich, Du siehst müde aus. Kommst Du aus der Praxis?“

Er nickte und ließ sich in einen der angewiesenen Sessel nieder. Er war eine stattliche, mittelgroße Erscheinung, mit breiten Schultern. Sein Gesicht mit dem blonden Haar und dem blonden Schnurrbart war nicht gerade schön, aber er hatte kluge, stahlblaue Augen und um den Mund, wenn die Lippen sich nicht in Strenge zusammenpreßten, einen weichen, herzgewinnenden Zug.

Es war ein noch junger, aber tüchtiger und beliebter Arzt, der es sehr ernst nahm mit seinem Beruf. Er hatte vielleicht zu viel Gemüth dafür, aber sein Auftreten war trotzdem energisch und bestimmt, und man vertraute ihm.

Seit einem halben Jahre war er mit Ellinor Sander verlobt. Man hatte sie damals Beide beneidet, ihn um das schöne, reiche Mädchen, und sie um den tüchtigen, allgemein beliebten Mann.

Käthe hatte recht gehabt mit ihrer Bemerkung. Günther Wertheim sah müde und abgesehen aus, es lag wie ein dunkler Schatten auf seiner

drücklich gegen Rußland gerichtet. Auch Deutschland wird, obwohl es sich zu einem Kampfe gegen zwei Fronten rüftet, den durch das neue Militär-gesetz bedingten Armeezuwachs zunächst zur Verstärkung des Schutzes seiner Ostgrenze benötigen. Darum muß Rußland vor allem mit den neuesten Militärreformen der verbündeten Staaten rechnen und ausgleichende Maß-regeln zu seiner eigenen Sicherheit ergreifen. Das neue Princip, welches der Dreibund aufgestellt hat, gibt erst vornehmlich in der Tactik, eine möglichst schnelle Mobilisirung zu bewerkstelligen und durch ein colossales, eiligst con-centriertes „Massenaufgebot“ den Gegner im ersten Anlauf zu erstick-nen. Bei einem Zukunfts-kriege werden nicht die einzelnen Theile der activen Armee eine Rolle zu spielen haben, sondern es wird auch die gesammte Reserve mit Hinzuziehung aller nur halbwegs tauglichen Mannschaften sich der sofort nach der Kriegserklärung in die Reihen der Armee stellen. Die „rage du nombre“ bildet heute unbestritten das oberste strategische Ge-setz. Die deutsche Militärverwaltung ist mit einer durch nichts zu erschütternden Festigkeit davon überzeugt, daß ihr angeblich unerreicht dastehendes Officiers- und Unterofficierscorps der schwierigen Aufgabe, so gemaltige Menschenmassen zu leiten und zu organisiren, vollständig gewachsen sei, und jeder Deutsche spricht mit Stolz von dem zukünftigen „Miermillionenheere“, das nach seiner Ansicht Schulter an Schulter mit den verbündeten, von einer Begeisterung erfüllt, von einem Willen gelenkt, von einem Muth befeuert, in glühender Vaterlandsliebe unaufhaltsam vor-bringen und jeden Gegner zermalmen wird.

Schließlich geben die „Novosti“ eine vergleichende Statistik der Armeen von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich und Rußland an, ziehen dann das Facit, daß sich in Rußland im Kriegsfall der Mangel an disponiblen Truppen fühlbar machen würde. Um Wandel zu schaffen, sei eine allmähliche Verschmelzung der Reserve mit der activen Armee dringend erforderlich.

In ähnlichem Sinne, wie das citirte Petersburger Organ, offenbaren sich auch die Stimmungen der französischen Presse. Beiderseits wird an der alten perfiden Tactik festgehalten, dem Dreibund Angriffsgelüste zu in-finuiren, das harmlose Rußland und das unschuldsvolle Frankreich als vom Angriff bedroht hinzustellen.

Ein Wort zur Situation.

(Fortsetzung.)

Diese angekränkelte politische Richtung ist es, die schon in der naekten Thatsache der Rassenverschiedenheit Ungarns eine Existenz-Gefahr für dasselbe erblickt und die Abwehr dieser Gefahr in der künstlichen Rassenverschmelzung sucht. Nur ein Blick auf Belgien und die Schweiz genügt, um sich zu überzeugen, daß die Thatsache der Rassenverschiedenheit an sich noch keine Existenz-Gefahr für die Staaten bildet, daß demnach jene Gefahr, welche die heute herrschende Richtung schon in der bloßen Thatsache der Rassen-verschiedenheit Ungarns erblickt, eine rein eingebildete Gefahr ist. Wer aber könnte auch nur bei einiger Unbefangenheit darüber noch in Zweifel sein, daß die zur Abwehr dieser eingebildeten Gefahr angestrebte Rassenverschmelzung eine wirkliche und sehr ernste Gefahr künstlich über das Land heraufbeschwören kann? Denn so gewiß nur logische Folgerichtigkeit als Existenz-Gefahr und die Rassenverschmelzung als die alleinige Existenz-Garantie Ungarns erscheint, die nationalen Existenz-Bedingungen des Staates schon im Princip für incompatibel erklärt werden, so gewiß ist es andererseits, daß eine Staatspolitik, die die Rassenverschmelzung zum Staatsprincip erhebt, diese ethnischen Individualitäten geradezu in ihrer nationalen Existenz bedroht und dieselben künstlich, gegen ihren Willen, aber mit psychologisch-erforderlicher Nothwendigkeit in einen Kampf nationaler Nothwehr drängt.

Wie bellagenswerth aber solch' intestine Rassenkämpfe für unsere Staatsentwicklung sind, davon gibt uns schon das düstere Bild der heutigen Situation des Landes eine vorläufige Vorstellung; allein mer im Lande könnte die Bürgerschaft dafür übernehmen, daß dieser Kampf unter Umständen nicht in einem Maße ausartete, daß derselbe am Ende für alle Theile ja selbst für den Bestand Ungarns verhängnißvoll werden könnte?

So werden zur Vermeidung eingebildeter Gefahren wirkliche provocirt! Nur diese angekränkelte Gemüthsrichtung unserer sogenannten patri-otischen öffentlichen Meinung vermag jenes ebenso tiefe, als durchaus un-gerechtfertigte Mißtrauen zu erklären, von welchem dieselbe den Nationalitäten gegenüber schon a priori erfüllt ist; nur diese Gemüthsrichtung erklärt jene nervöse Irritabilität, von welcher diese öffentliche Meinung schon bei dem bloßen Gedanken an die Nationalitäten erfaßt wird.

Dieses tiefe und leider stetig zunehmende Mißtrauen manifestirt sich tagtäglich in der „patriotischen“ Presse und dieses tiefe Mißtrauen bildet einen bezeichnenden Grundzug der ganzen legislatorischen Thätigkeit. Dieser Zug des Mißtrauens documentirt sich in allen, nationalen Relationen tangirenden legislatorischen Verfügungen; überall dominirt die unverkennbare, mitunter auch ganz offen eingestandene Tendenz, die theilweise selbst gesetzlich gesicherten Kreise freier nationaler Bewegung und Entwicklung immer enger zu ziehen, der staatlichen Ingerenz dagegen auf allen Gebieten der Nationalitäts-Verhältnisse einen immer weitern Spielraum zu sichern.

Nur bei der eben constatirten Irritabilität der „patriotischen“ öffentlichen Meinung ist es nicht mehr zu verwundern, wenn dieselbe von

Stirn. Er strich sich ein paarmal mit der Hand darüber hin, dann sah er seine Schwägerin an.

„Wir können das Fest heute nicht besuchen, Käthe,“ sagte er gepreßt, „es wird mir schwer, Elinor das zu sagen, aber ich bin nicht im Stande dazu.“

„Weßhalb nicht?“ fragte sie erschrocken und sah ihn unruhig an.

„Elinor freut sich wie ein ausgelassenes Kind, sie probirt gerade ihren Anzug, sie wird außer sich sein. Weß es wirklich nicht, Günther?“

Er schüttelte den Kopf.

„Deine Mutter ist doch nicht —?“

„Mutter ist gesund, sie läßt Euch grüßen,“ erwiderte er schnell, „es ist etwas Anderes, was mir den Ball unmöglich macht, ich —“

Er schnellte empor von seinem Sitz. Dort drüben, unter der Portiäre, die das Wohnzimmer vom Empfangsalon trennte, stand plötzlich wie hin-gezaubert Elinors reizend phantastische Erscheinung.

Der dunkelrothe Plüschvorhang war wieder hinter ihr zusammenge-fallen und bot nun einen wirksamen Hintergrund für das lichte Mädchenbild.

Sie stand einen Augenblick still und sah lächelnd auf den Mann, der regungslos mit vorgeneigtem Haupte sie anstarrte wie eine Traum-gestalt. Ein leises, melodisches Lachen klang unter der Schleierhülle hervor, aber da stand er schon vor ihr und hatte sie mit Ungeßüm in seine Arme gezogen.

„Elinor — Liebste!“

Sie machte sich hastig los von ihm. „Vorsichtig, Schatz, vorsichtig, Du ruinirtest mir mein Costüm!“

Er hob sie ein wenig von sich und sah sie mit trüben Blicken an.

„Märchenprinzgeß!“ flüsterte er voll heißer Bärtlichkeit, und wieder zog er sie an sich, aber leise, behutsam als könnte die Traumgestalt in seinen Armen wie Nebel zerfließen. Er versuchte es, mit seinem Haupte den Schleier von ihrem Antlitze zu heben, um den Mund erreichen zu können, den süßen rothen Mund, aber es gelang ihm nicht.

Sie lachte amüßigt auf. „Unerreichbar wie die Sterne,“ kicherte sie, aber mit einem reizend schelmischen Ausdruck hob sie dann selbst den Schleier empor, und hielt ihm die Lippen entgegen. Käthe war hinaus ge-gangen, um für den Schwager eine Erbschönung zu besorgen, als sie wieder eintrat, stand er noch immer vor seiner Braut, in ihrem Anschauen verloren.

(Fortsetzung folgt.)

jeder nationalen Regierung dieser Elemente sich beunruhigt fäßt, in jedem Repräsentanten derselben einen offenen oder verkappten Feind wittert, in jeder nationalen Manifestation eine Gefahr, wo nicht Hoch- und Landes-verrath erblickt. Nur dieser Gemüthszustand erklärt das Paradoxon, daß während die künstliche Ausschließung der Nationalitäten aus dem Parlamente von der „patriotischen“ öffentlichen Meinung als ein Triumph des officiellen Staatsgedankens betrachtet, die Decretirung der uns so aufgezwungenen Passivität von derselben öffentlichen Meinung als eine staatsfeindliche Demonstration stigmatisirt wird. Nur dieser Seelenzustand permanenten Mißtrauens und permanenter Erregung erklärt die gewiß paradoxe Er-scheinung, daß die öffentliche Meinung und in der continuirlichen Steigerung der discretionären Gewalt der Regierung sucht und diese dann förmlich dazu drängt, von dieser Gewalt auch entsprechenden Gebrauch zu machen. Wie nachgiebig aber die Regierung solch' einer douce pression gegenüber zu sein pflegt, beweisen am besten die auf der ganzen Linie im Zuge befindlichen gerichtlichen Verfolgungen.

Und diese Gemüthsdisposition zu Mißtrauen und Aufregung wird überdies noch künstlich gesteigert, theils selbst zu egoistischen Zwecken. So sehen wir neben dem, von aufrichtigen Besorgnissen gequälten Patriotismus ein „patriotisches Strebertum“ sich entwickeln, das geradezu sich ein Berufswerk daraus macht, das leider ohnehin schon tiefe Mißtrauen zu steigern, die ohnehin irritable öffentliche Meinung in permanenter Er-regung zu erhalten. Und man kennt den Anteil, den die „patriotische“ Presse, jene „patriotischen“ Vereine, die an dem „großen Werke der nationalen Assimilation thätig“ sind und schließlich die „Partei-politik“ im und außer dem Parlamente an dieser Art von Thätigkeit für sich in Anspruch nehmen können.

Nur bei einer derart chauvinistisch angekränkelten Gemüthsstimmung unferer maßgebenden öffentlichen Meinung ist es möglich, daß aus so geringfügigen Anlässen — wie es der Beglauungszwist, die unglückliche Februarverordnung, ein kleines Cabinets- und Parteimandier sind, — so große Fragen, wie es die kirchenpolitischen Fragen sind, auf der ganzen Linie in's Rollen gebracht und Reformen auf den Plan der Actualität geträgt worden, die nichts Geringeres bezwecken, als einen radicalen Umsturz jener Rechtsgrundlagen, auf welchen alle Familienverhältnisse der Staats-bürger und jenes zwischen Staat und Kirche beruht. Nur bei einer Gemüthsdisposition, immer und überall Gefahren zu sehen und mit jedem Mittel die nationale Verschmelzung zu versuchen, ist es möglich, mit einem Male urplötzlich zu entdecken und Andere glauben machen zu wollen, daß in jener traditionellen Rechtsgemeinschaft, welche sich während eines Jahr-tausends durch tausend- und tausendfach verwickelte Fäden inniger Interessen-gemeinschaft zwischen dem Staate und den historischen Landesstrichen heraus-gelbdelet hat, ein Hinderniß und eine Gefahr für die freie Entwicklung des freien Staates enthalten sei; nur bei solch' einer Gemüthsstimmung ist es möglich, sich und Anderen einzureden, daß eine verfehlte Regierungs-maßregel nicht diese, sondern die Staatsautorität compromittire; nur bei einer chauvinistisch so angekränkelten „patriotischen“ öffentlichen Meinung ist es möglich, unter dem Schlagworten des „Liberalismus“, der „verletzten Staatsautorität“, der im Dienste der Rassenverschmelzung zu verwerthenden „Rechtseinheit“ wirkliche Propaganda für Reformen zu machen, die einen plötzlichen und complete Bruch mit einer taujendjährigen Tradition bedeuten und den Staat in seinen moralischen Grundlagen erschüttern würden.

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. August

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät ge-ruehten allergnädigst Seine k. und k. Hoheit den Herrn Erzherzog Peter Ferdinand zum Lieutenant im Infanterie-Regimente Erzherzog Rainer Nr. 59 zu ernennen.

Seine k. und k. apostolische Majestät geruehten ferner allergnädigst zu ernennen: zu Lieutenanten: die nachbenannten Böglinge des dritten Jahrganges der Militär-Akademie in Wiener-Neustadt und der technischen Militär-Akademie in Wien, und zwar:

- 1. aus der Militär-Akademie in Wiener-Neustadt: Gedeon Dolla von Gasford-Jobbohaza beim 11. Fuß-Regt., Karl Freiherrn von Reichlin-Meldegg beim 31., Richard Freiherrn von Cammerlander beim 2. Jnst.-Regt., Alfred Gottesmann de Erdbakta beim 1. Fuß-Regt., Rudolf Markio beim 64., Richard Erlen von Babouczek beim 3. Jnst.-Regt., Sigmund Grafen Tolbalagi beim 28. Feldjäger-Bat., Alabert Nikolis beim 3. Fuß-Regt., Johann Starcevic beim 82., Ladislav von Ujfalussy beim 62. Jnst.-Regt., Robert Ritter Hussarek von Heinein beim 12. Dragoner-Regt., August Rouland beim 51., Gustav von Trausenfels beim 68. In-fanterie-Regimente;

2. aus der technischen Militär-Akademie in Wien (Artillerie-Abtheilung): Maximilian Haagen bei der 35. Batterie-Division; (Genie-Abtheilung): Josef Ditschak und Rudolf Schimek, Beide beim 12. Pionnier-Bataillon.

Ernannt werden: in der Infanterie: zu Cabet-Officiers-Stellvertretern nach Abolvirung der Cadetenschulen: die Böglinge: Anton Vehar, der Infanterie-Cadetenschule in Wien, beim 50. Jnst.-Regt.; Alabert Kovats, der Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 85. Jnst.-Regt.; Casimir Formanek, der Infanterie-Cadetenschule zu Jansbruck, beim 10. Jnst.-Regt.; Guido Körner, der Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 37. Jnst.-Regt.; Karl Lohmann, der Infanterie-Cadetenschule in Liebenau, beim 82. Jnst.-Regt.; Heinrich Gold, der Infanterie-Cadetenschule in Wien, beim 2. Jnst.-Regt.; Eugen Vasko de Rakhony és Jatahsalva, der Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 38. Jnst.-Regt.; Georg Köllmer, der Infanterie-Cadetenschule in Temesvar, beim 51. Jnst.-Regt.; Otto Schuller, der Infanterie-Cadetenschule in Breßburg, beim 63. Jnst.-Regt.; Albert Voew, der Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 31. Jnst.-Regt.; Josef Örg, der Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 5. Jnst.-Regt.; Johann Medrea, der Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 64. Jnst.-Regt.; Karl Bonet, der Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 41. Jnst.-Regt.; Bruno Borbely, der Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 83. Jnst.-Regt.; Dionhys Janky, der Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 62. Jnst.-Regt.; Victor Orell, der Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 41. Jnst.-Regt.; Maximilian Wolff, der Infanterie-Cadetenschule in Her-mannstadt, beim 44. Jnst.-Regt.; Siegfried Reiß, der Infanterie-Cadetenschule in Karlsbad, beim 31. Jnst.-Regt.; Arpad von Szentmikloßy, der Infanterie-Cadetenschule in Temesvar beim 62. Infanterie-Regiment; Anton Gabor, der Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 82. Infanterie-Regiment; Gustav Rapp, der Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 83. Infanterie-Regt.; Virgilie Crisjan, der Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 63. Jnst.-Regt.; Martin Tarter, der Infanterie-Cadetenschule in Karlsbad, beim 64. Jnst.-Regt.; Arthur Köllmer, der Infanterie-Cadetenschule in Temesvar, beim 51. Jnst.-Regt.; Gabriel Spitzkopf, der Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 48. Jnst.-Regt.; Canid Burgan, der Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 2. Jnst.-Regt.; Franz Wohanka, der Infanterie-Cadetenschule in Liebenau, beim 50. Jnst.-Regt.; Adolf Graf, der In-fanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 2. Jnst.-Regt.; Titus Czer-naugan, der Infanterie-Cadetenschule in Trieß, beim 64. Jnst.-Regt.;

Karl Stefes, der Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 43. Jnst.-Regt.; Emil Kirchner, der Infanterie-Cadetenschule in Liebenau, beim 82. Jnst.-Regt.; Josef Lang, der Infanterie-Cadetenschule in Lobosow, beim 50. Jnst.-Regt.; Adolf Bloche, der Infanterie-Cadetenschule in Temesvar, beim 51. Jnst.-Regt.; Albert Vally, der Infanterie-Cadetenschule in Budapest, beim 62. Jnst.-Regt.; Andreas Bögh von Felsö-Cernaton, der Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 101. Jnst.-Regt.; Gustav der Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 31. Jnst.-Regt.; Brojer, der Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 2. Jnst.-Regt.; Julius Dahinten, der Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 64. Jnst.-Regt.; Robert Korber, der Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 26. Jnst.-Regt.; Edmund Böghy, der Infanterie-Cadetenschule in Budapest, beim 51. Jnst.-Regt.; Constantin Straic, der Infanterie-Cadetenschule in Wien, beim 62. Jnst.-Regt.; Emerich Koneczny, der Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 51. Jnst.-Regt.; Johann Zint, der Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 43. Jnst.-Regt.; Wilhelm Wallentin, der Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 61. Jnst.-Regt.; Aurelius Lazar, der Infanterie-Cadetenschule in Her-mannstadt, beim 41. Jnst.-Regt.; Franz Freiherr von Horvath, der In-fanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 39. Jnst.-Regt.; Theodor Rebowidsky, der Infanterie-Cadetenschule in Budapest, beim 2. Jnst.-Regt.; Franz Matczek, der Infanterie-Cadetenschule in Lobosow, beim 50. Jnst.-Regt.; Otto Pollak, der Infanterie-Cadetenschule in Her-mannstadt, beim 63. Jnst.-Regt.; Michael Chlachich, der Infanterie-Cadetenschule in Karlsbad, beim 31. Jnst.-Regt.; Victor Saleanu, der Infanterie-Cadetenschule in Lobosow, beim 51. Jnst.-Regt.; Paul Kelenen, der Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 82. Jnst.-Regt.; — ferner die Frequentanten: Julius Gondos, des 51., beim 39. Jnst.-Regt.; Servius Vidrich, des 50., beim 5. Jnst.-Regt.; August Kaufmann, des 31., beim 62. Jnst.-Regt.;

in der Jägertruppe: zu Cabet-Officiers-Stellvertretern nach Abolvirung der Cadetenschulen: die Böglinge: Friedrich Gerbert, der Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 11. Feldjäger-Bataillon; Paul Freiherr v. Husar, der Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 24. Feldjäger-Bataillon; Oswald Kieger, der Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 28. Feldjäger-Bataillon; Leo Powlony, der Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt, beim 23. Feldjäger-Bataillon; Johann Busintay v. Buzinka, der Infanterie-Cadetenschule in Wien, beim 28. Feldjäger-Bataillon;

in der Cavallerie: zu Cabet-Officiers-Stellvertretern nach Abolvirung der Cavallerie-Cadetenschule: die Böglinge: Miklos Manojlovits, beim 3., Wilhelm Földenyi, beim 1., Leo Ritter Borzech v. Rozary, beim 3., Debiduro Burian v. Ragecz, beim 2., Julius Rozinsky, beim 1., Mikolous Jusch v. Neczpal, beim 3., Johann Graf Palfy ab Erdöd, beim 2. Fuß-Regt.;

in der Artillerie: zu Cabet-Officiers-Stellvertretern nach Abolvirung der Artillerie-Cadetenschule: die Böglinge: Franz Kronrath, Richard Trimmel und Octavian Eder v. Rodolitsch, beim 2. Festungs-Artillerie-Bataillon; Mathias Schrott, beim 12. Corps-Art.-Regt.; Franz Hillich, bei der 23., Karl Weigelt, bei der 24. Batterie-Division;

in der Pionnier-Truppe: zu Cabet-Officiers-Stell-vertretern nach Abolvirung der Pionnier-Cadetenschule: die Böglinge: Edgar Weingärtner und Ernst Albrecht, beim 12. Pionnier-Bataillon; in der Gefüßs-Brande: zum Cabet-Officiers-Stell-vertreter nach Abolvirung der Cadetenschule: der Bögling: Julius Galacsy von Nemes-Galacs, bei der Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Spengeldepots in Sepsi-Szent-György.

(Von der k. ung. Landwehr.) Mit Verordnung des k. ung. Landesvertheibigungs-Ministers sind am 18. August l. J. mit dem Rang vom 1. September l. J. im activen Staude der k. ung. Landwehr nach Abolvirung des IV. Jahrganges der k. ung. Honved-Ludovica-Akademie die folgenden Frequentanten zu Cabet-Officiers-Stellvertretern ernannt worden: Edmund Vorbath v. Szalobos und Koloman Vintner beim Hermannstädter 23., — Ludwig Halmaghy v. Tordafalva und Joltan Cserenyos v. Felsö-Gör beim Klausenburger 21. Honved-Infanterie-Regiment, — Baron Gabriel Petrichewich-Horvath von Széplak beim Marosbajarehler 9. Honved-Husaren-Regiment.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Das Reiseprogramm Sr. Majestät ist nach den bisher getroffenen Dispositionen das folgende: Am 2. September begibt sich der Monarch direct von Jßak nach Jaroßlau zu den galizischen Corpmanduvern, wo Se. Majestät am Sonntag, 3 Uhr Früh, eintrifft. Wäher sind diese Mänder, die ja schon im vergangenen Jahre hätten stattfinden sollen, noch nicht abgesetzt und wenn nur irgendwie möglich, werden dieselben auch abgehalten werden. Am 7. reist Se. Majestät von Radimsk direct nach Boroszebes, wo die Ankunft um 9 Uhr Früh erfolgt. Am 13. September trifft Se. Majestät von Boroszebes in Wien ein, um den schon am 14. in Wien ankommenden englischen Prinzen von Connaught begrüßen zu können. Am Samstag, 16. Nach-mittags, trifft Se. Majestät von Wien in Güns ein. Die Minister Weterli, Baron Fejervary und Hieronymi werden bei der Ankunft Sr. Majestät schon dort weilen. Minister Graf Tisza, ebenso Minister Graf Kalnoky und Kriegsminister-Stellvertreter FML. Freiherr v. Merkl kommen zugleich mit Sr. Majestät. Am Sonntag, 17. Vormittags, findet der Empfang aller Deputationen statt. Nachmittags treffen zuerst der König von Sachsen und der Prinz von Connaught aus Wien, eine Stunde später direct aus Deutschland Kaiser Wilhelm mit Folge ein. In Begleitung des Deutschen Kaisers wird sich auch Votchscher v. Szögony befinden. Die Armeemandöver im Eisenburger Comitath werden, da dies eine gesunde Gegend ist, jedenfalls stattfinden, es wäre denn, daß in einem der vier Corpsgebiete ganz unerwarteter Weise bis dahin die Cholera ausbrechen würde. Am 21. September, Abends, begeben sich die beiden Kaiser nach Belje, der König von Sachsen aber zu mehrtägligem Aufenthalt nach Geddö, wo auch Ihre Majestät am 24. September für 2-3 Wochen einzutreffen beabsichtigt. Von Belje begibt sich Se. Majestät am 23. September nach Wien und Kaiser Wilhelm reist um einen Tag später, am 24. September, ohne Wien zu berühren, von Belje nach Schönbrunn, wo am 25. ein Dejeuner stattfinden, worauf der Deutsche Kaiser noch am selben Tage um 1 Uhr Mittags von Schönbrunn aus nach Deutschland reist. Ein Besuch Budapests sowie eine schöne Jagd in Wisegrad oder die Besichtigung des Eisenwerkes Thores waren für diesmal nicht geplant. Wenn der Deutsche Kaiser nach Budapest kommen sollte, wird die Bevölkerung sicherlich rechtzeitig officiell verständigt werden und die ungarische Hauptstadt würde auch gewiß nicht säumen, dem Bundesgenossen unferes Königs einen würdigen großartigen Empfang zu bereiten. Se. Majestät begibt sich übrigens im Sinne einer schon früher erfolgten Entscheidung am 27. September zur Eröffnung der Ausstellung nach Jnnbruck.

Kronprinzessin-Witwe Stefanie empfing am 17. d. in Spoo den Besuch der Königin und der Prinzessin Clementine. Nachmittags machte die hohe Frau längere Spaziergänge. Abends erfolgte die Abreise nach Wien. — Das kaiserehre Amtsbüro veröffentlicht die Nachricht, daß Königin Elisabeth, deren Leiden merklich und stetig abnimmt, in einigen Monaten nach Bufareth zurückkehren gedenkt. Diese Kunde erregt das größte Auf-sehen, da fast allgemein geglaubt wurde, daß die Königin nie mehr rumänischen Boden betreten wolle. Daß die Königin nun doch wieder in's Land kommt, erregt in allen Schichten der Bevölkerung große Freude.

(Reise des Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich d'Este.) Man schreibt aus Singapore, 14. Juli: Am

3. Juli von An den Abi Entferrn Nachmitt Faber Herr G wie gew graphisch 9. d. A des Car vergebli thurnm Unter b nommen begnügte Dampf Die Ort der Sch Kuching vor zw wofelbst Hoheit G durch K worauf G Gefängn Erzberzo in ihren den güm Rajah e wurde v untergan Unterfap nach die die „Kaf Herr F u ungarisch stalteten General Comman genommerten stamtschiff den Tagl beim Ka Fräulein b runn Silber-W übrige p daß sowo pulver in Seifensab wir auf Staatseil waaren, Bederrath der Kronl Einreichung meindlich Jahrgesge auf die G Honböd in einer eines Hon Heeres tö suchung w wird, wu der Beser Dubestpan zu haben hat der f Selbstmor von seiner daß er fet nahm Nie seinem Ge läufige Ja ichöb sich Landman Sabeta D Dimitru ungeführt Wege zu verfiel hat und brücte Da Radar mit einem hafet und anstalt wu Durichen p Genossen u und blieb An schule in eines Le 1200 Fran eventuel Bem vier Class Kenntniß wollen ihre Gemeinde l. J. gel Rd

3. Juli verließ Seiner Majestät Schiff „Kaiserin Elisabeth“ den Hafen von Anboina; der immernährende Regen und die trübe Witterung machten den Abchied ziemlich leicht. Alles athmete wieder auf, als schon in mäßiger Entfernung von der Insel der Regen aufhörte und mit Freunden wurde nachmittags der erste Sonnenstrahl nach mehreren Tagen begrüßt. Die Fahrt nach Sarawak verlief ohne besondere erwähnenswerthe Vorkommnisse. Herr Erzherzog Franz Ferdinand beschäftigte sich während der Fahrt wie gewöhnlich mit dem Ordnen der immer mehr anwachsenden ethnographischen Sammlungen und der Redigirung seines Tagebuches. Am 9. d. M. nachmittags ankerte die „Kaiserin Elisabeth“ vor der Mündung des Sarawakflusses. Die Bemühungen, einen Booten zu erhalten, waren vergeblich, die einzigen lebenden Wesen, die sich zeigten, waren die Leuchtthurmwächter auf der Po-Spize, zwei des Bootens unfundige Malagen. Unter diesen Umständen konnte die Fußfahrt nach Kuching nicht unternommen werden und man mußte sich mit einer Bootsfahrt zur Hauptstadt begnügen. Am nächsten Morgen, das heißt am 10. Juli, stiegen die Dampfbarcasse und ein großes Boot bei Sonnenaufgang von Vord ab. Die Expedition, an der außer dem Herrn Erzherzog und seiner Suite noch der Schiffscommandant theilnahm, langte um 10 Uhr Vormittags in Kuching an. Der Rajah Brooke, welcher die Ankunft Sr. k. u. l. Hoheit vor zwei Monaten erwartet hatte, sah, Nichts ahnend, in der Gerichtshalle, wobei er eine Verhandlung leitete, als ihm die Ankunft Sr. k. u. l. Hoheit gemeldet wurde. Er unterbrach sofort die Verhandlung, eilte dem Herrn Erzherzog entgegen und übernahm persönlich die Führung desselben durch Kuching. Das hochinteressante Museum wurde genau besichtigt, worauf nach einer Rundfahrt durch die Stadt noch das sehr gut organisirte Gefängnis in Augenschein genommen wurde. Zuletzt wohnte der Herr Erzherzog einer Desfistung bei. Die gut berittenen mittelgroßen Dofaks in ihren kleidamen weißen, schwarz verknürten Hülsareniformen machten den günstigsten Eindruck. Nach einem im europäisch gebauten Palais des Rajah eingenommenen Criffin (Lunchon) und nach kurzer Nachmittagsrast wurde die Fahrt nach der Flußmündung aufgenommen. Gegen Sonnenaufgang schiffte sich der Herr Erzherzog wieder ein, worauf sogleich der Ankerplatz verlassen und Kurs auf Singapore genommen wurde. Die Fahrt nach diesem Hafen wies nichts Erwähnenswerthes auf. Am 12. d. langte die „Kaiserin Elisabeth“ auf der Höhe an, der belgische Generalconsul Herr Fauconval, welcher derzeit interimistisch auch das österreichisch-ungarische Consulat leitet, sowie der Gouverneur Sir Cecil Clementiuntz stellten die üblichen Besuche ab. Der Herr Erzherzog ließ sich hiebei, da General Graf Wurmbbrand zufällig abwesend war, durch den Schiffs-Commandanten vertreten. In zwei Tagen dürfte die Fahrt wieder aufgenommen werden, ob nach Bangfot, hängt noch von einigen von dort erwarteten Telegrammen ab, die Aufschluß über den Stand der französisch-siamesischen Streitigkeiten geben werden.

(Ernennung.) Die Nagyheder k. ung. Finanzdirection hat den Tagelohn-Diener Michael Bacz zum provisorischen Amtsdieners 2. Classe beim Karlsburger k. Steueramt ernannt.

(Zur gefälligen Beachtung!) Die vielen Hausfrauen und Fräulein, welche Gelegenheit genommen haben, bei dem von F. Klafsbrown hier erteilten Unterrichte von der Vortrefflichkeit des Edelweiß-Silber-Wäschglanzes sich augenscheinlich zu überzeugen, dann aber auch die übrige p. t. Damenwelt machen wir mit diesen Zeilen darauf aufmerksam, daß sowohl der Edelweiß-Silber-Wäschglanz, als auch das Patent-Wäschpulver in der alleinigen Hauptniederlage in Hermannstadt bei Karl Krz. Seifenfabrik, Heltauergasse 53, zu haben sind. Im Uebrigen verweisen wir auf die Annonce an anderer Stelle des heutigen Blattes.

(Lieferung.) Zwei Kundmachungen der Direction der k. ung. Staatsbahnen in Budapest, Lieferungen von Metalls, Stahl und Eisenwaaren, ferner von Stein- und Thonwaaren, Stoffen und Kurzwaaren, Lederartikeln, Holzmaterialien, Farben u. s. w. betreffend, liegen im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbestammer zur Einsicht auf. Offert-Einreichungstermin 19. September, beziehungsweise 15. September 1893.

(Offene Lehrer-Stelle.) An der röm.-kath. deutschen Gemeindefschule in Turn-Severin ist die Stelle eines Lehrers mit dem Jahresgehalt von 1200 Francs zu besetzen. Reflectanten verweisen wir auf die Concurs-Ausschreibung im Inseratentheil des heutigen Blattes.

(Unglücksfall beim Manöver.) In Ungvar, wo derzeit Honvéd mit Truppen des gemeinsamen Heeres zusammen manövriren, ist in einer bisher unaufgeklärten Weise eine scharfe Patrone in das Gewehr eines Honvéd gerathen. Durch den Schuß ist ein Mann des gemeinsamen Heeres tödtlich, außerdem ein Honvéd schwer verwundet worden. Die Untersuchung ist im Zuge.

(Ein entdecker Mörder.) Wie aus Kis-Fenö gemeldet wird, wurde der Mordmörder des Lieferanten Emerich Bekacs in der Person des Obbojer Maurers Dimitriu Dubesban ausfindig gemacht. Dubesban wurde verhaftet und gesteht, den Mord aus Rache begangen zu haben.

(Ein siebenjähriger Selbstmörder.) In Bessprim hat der siebenjährige Sohn des Bessprimer bischöflichen Oberförsters einen Selbstmord verübt. Der Junge wurde wegen irgend einer Ungezogenheit von seiner Mutter durchgeprügelt, was sich derselbe so zu Herzen nahm, daß er seiner Mutter erklärte, er werde sich das Leben nehmen. Natürlich nahm Niemand die Aeußerung des Kleinen ernst. Doch dieser hielt an seinem Gebanten fest, ging in das Zimmer des Vaters, nahm das doppel-läufige Jagdgewehr von der Wand, band einen Spagat um den Hahn und schloß sich vor den Kopf. Der Knabe blieb sofort todt.

(Der letzte Kuß.) In der Gemeinde Grebenacz lebte der Landmann Johann Kabariu in wilder Ehe mit der hübschen Bäuerin Szaveta Mjose. Mit ihnen wohnte auch der Schwiegersohn des Kabariu, Dimitru, den die junge Bäuerin ihrem Manne vorzog. Um ihrer Liebe ungestört fröhnen zu können, beschloffen die Weiden, den Alten aus dem Wege zu räumen. Am 13. d. begab sich Kabariu früh zu Bett und verfiel bald in tiefen Schlaf. Das junge Weib näherte sich dem Schlafenden und drückte ihm einen Kuß auf die Lippen, um zu sehen, ob er fest schläfe. Da Kabariu nicht erwachte, wachte das Weib den Dimitru, der den Alten mit einem einzigen Weibhieb tödtete. Das verdreherische Paar wurde verhaftet und in's Gefängnis geführt.

(Ertrunken.) Ein Theil der Insassen der Akoder Correctionenanstalt wurde am 16. d. in's Bad geführt. Der Verwesente unter den Burschen producirte allerlei Schwimmläufe und wollte um jeden Preis seine Genossen in Erstaunen versetzen. Dabei tauchte er häufig unter Wasser und blieb so lange dort, daß die Anderen oft erschrafen. Endlich einmal

schien es ihnen doch gar zu lange zu dauern, und als sie des Burschen habhaft werden konnten, war derselbe schon todt.

(Ein Eisenbahnunfall.) In der Station Veröcze ist am Dienstag nachmittags die Locomotive des Personenzuges Nr. 150 bei der Ausfahrt an den letzten Wagen des Lastzuges Nr. 253 angefahren. Die Locomotive entgleiste und litt ernstlichen Schaden; die zwei letzten Waggons des Lastzuges wurden zertrümmert. Die Ursache des Unfalles war folgende: Der kurz vor dem Personenzuge eintreffende Lastzug war noch nicht völlig eingelaufen, war aber wegen der Krümmung der Bahn vom Personenzuge aus nicht sichtbar.

(Wolkenbruch.) Aus Bad Bartfeld wird unterm 14. d. geschrieben: Seit Wochen haben wir hier schlechtes Wetter. Es regnet mit geringen Unterbrechungen fort und fort. Am Freitag Abends zogen vom Norden schwere, schwarze Wolken daher, die gar bald das Firmament bedeckten und tiefes Dunkel verursachten. Es wurde Jedem gar unheimlich zu Muthe und man mußte das Schlimmste befürchten. Gegen 10 Uhr Nachts ging dann in der That ein fürchterlicher Wolkenbruch nieder, welcher in einen wahren Hegenabath ausartete und ungeheures Unglück im Gefolge hatte. Wohl kam unser Turort noch glimpflich davon, da das Unwetter bloß Schreden, aber keinerlei nennenswerthen Schaden verursachte, desto entsetzlicher lauten die Berichte über die schauerhaften Verwüstungen, die daselbe in der ganzen Umgebung auf eine weite Strecke verurachtete. Am 14. d. hätte die neugebaute Bahnstrecke Speries-Bartfeld eröffnet werden sollen, es waren bereits die Vorbereitungen zum feierlichen Empfange der Festgäste getroffen. Auch war bereits in der großen Restauration des Kaiserhofes Gastwirthes Schubert das Festessen, welches zu Ehren des Handelsministers Lucaz stattfinden sollte, bestellt, da Se. Excellenz an der Eröffnung der Bahn theilnehmen wollte, und nun muß ganz von vorn wieder angefangen werden, da die Klüften der ungeheuren Wassermaffen außer sonstigen namhaften Schäden auch noch den Bahnkörper in der Ausdehnung von drei Kilometern ein wie weggewaschen haben. Auf der Staatsstraße Bartfeld-Loth-Maslova sind sämtliche Brücken eingestürzt, so daß wir von aller Welt gänzlich abgetrennt sind. Seit Freitag hat der Postverkehr aufgehört und auch der Telegraph kann nicht benützt werden. Das Telegraphenamt meint, daß die Verkehrshörung noch einige Tage anhalten dürfte; in keinem Falle kann dieselbe früher behoben werden. Auch ist die Bahnverbindung zwischen Speries und Kaschau unterbrochen. Donnerstag Nachts reiste eine Dame mit ihren Töchtern von hier nach Speries. Auf dem Wege dahin hat man ihr überall gerathen, die tollkühne Fahrt aufzugeben; sie fuhr trotzdem weiter, und — soeben kommt die Unglücksbotschaft, daß bei Zittitz der Wagen mit den todtten Pferden gefunden wurde. Von dem Kutscher und den Reisenden ist bisher keine Spur zu finden. Heute haben wir endlich wieder Prachtwetter.

(Der loyale Barbier.) Ein junger Barbier in Szarvas verschaffte sich jüngst in irgend einer bisher nicht aufgeklärten Weise eine Locke des verstorbenen Kronprinzen Rudolf. Aus dieser Locke flocht er einen hübschen Ring und sandte denselben in Begleitung eines Briefes an den König nach Wien. Seither wartete er mit immer steigender Ungeduld auf die Antwort. Endlich am 16. d. gelangte an den Barbier ein großes, mit dem Siegel der Cabinetkanzlei versehenes Couvert. Der glückliche Barbier rief alle seine Bekannten zusammen, damit sie Zeugen seines Glückes sein sollen, und erst als die Barbierlupe zum Erwidern voll war, wurde das große Couvert in feierlichster Weise eröffnet. Die Ueber-raschung des Barbiers beim Anblicke des Inhaltes jenes lang erwarteten Briefes war aber so groß, daß er beinahe in Ohnmacht fiel: es befand sich nämlich in demselben der künstlerische Paaring, aber ohne eine Zeile Commentar.

(Ein reisender Don Juan.) Der Budapestter Handelsreisende Jakob Weich befuhrte im Auftrage einer größeren Tuchfabrik häufig das Belgrad. Dort kam er mit seinen Mäusern mit besonderer Vorliebe in das Geschäft eines jungen Kurzwaaarenhändlers, und zwar auffallenderweise stets zu solcher Zeit, wenn der Geschäftsinhaber verreist war. In dieser Weise gelang es ihm wohl nicht, die Firma für sein Haus als Kunden zu erobern, aber er eroberte, was ihm werthvoller schien, das Herz der jungen und schönen Geschäftseigentümerin. Dieser Tage nun verschwand die schöne junge Serbin. Doch der Gatte erhielt von der Sache sofort Wind, reiste dem Pärchen nach und erwischte es noch in Neutag. Er brachte auch Beide zurück und nun beweinen die junge Frau zuhause und der reisende Don Juan im Unterjochgefängnis ihre kurze Vergnügungstreife.

(Kinderverlust.) Aus Agram wird geschrieben: Die Behörde hat in Biscupecz nächst Warasdin eine Bande von bestialischen Leuten eruiert, welche die Kinderverlustmummelung berufsmäßig betrieb, um die unglücklichen Geschöpfe zum Bettlerhandwerk auszunutzen. Bisher sind drei Männer verhaftet und vier Kinder zustande gebracht. Die Kinder, im Alter von 8 bis 10 Jahren, sehen entsetzlich aus. Zwei Mädchen sind die Arme und Beine gebrochen, einem Mädchen ein Auge ausgefressen, ein Knabe ist buidl. Die Verstümmelungen sind den Kindern gewaltsam beigebracht. Der Knabe J. B. wurde solange zwischen zwei Schraubendrechern eingepreßt, bis er buidlig war. Die Bande scheint weit verzweigt zu sein. Die Untersuchung führt der Warasdiner Gerichtshof.

(Ein fürchtbares Hagelwetter) ging am 14. d., Abends 8 Uhr, über den nördlichen Theil des Ungarischen Comitats nieder und vernichtete die Hafrüchte und Weiberge, auf welche die Landbesitzer nach dem nur sehr mittelmäßigen Ertrag der Hafrüchte ihre einzige Hoffnung gesetzt hatte, fast gänzlich. Von welcher enormer Größe die Schloffen waren, erhellt daraus, daß man noch am anderen Morgen zwischen den gemähten und zerfetzten Kufurpflanzeln Gestrüch in Größe von Ballmäffen vorfand.

(Hitzschläge.) Unter dem 17. d. wird aus Wien geschrieben: In Folge der Hitze sind im Laufe des heutigen Tages eine ganze Reihe von Ohnmachtsanfällen und zwei Hitzschläge zu verzeichnen; einer hievon nahm einen tödtlichen Verlauf. Ein anscheinend dem Arbeiterstand angehörender Mann stürzte völlig erschöpft zusammen. Er wurde in die nächste Sicherheitswachtstube gebracht, doch stellten die Wachtleute vergeblich an dem Manne Wiederbelebungsbemühungen an. Der zuerst erscheinende Arzt konnte nur mehr den eingetretenen Tod constatiren. Es ist zweifellos, daß der so plötzlich Verstorbene einem Hitzschlag erlegen ist. Die Identität des Todten konnte nicht festgestellt werden. Auf der sogenannten Kohlenrutsche am Nordbahnhof stürzte ein Arbeiter bewußtlos zusammen. Es dauerte längere Zeit, bis er sich wieder erhobte. Die Rettungsgesellschaft hatte einen schweren Tag. Bis 6 Uhr Abends wurde ihre Intervention in zahlreichen Fällen in Anspruch genommen. Wegen der Hitze waren heute die Truppen der

Wiener Garnison zu keinen größeren Uebungen ausgerückt. Vormittags wurde nur bis gegen 9 Uhr auf den Exercierplätzen vor der Caserne und in den Casernenhöfen tactisch unter Befestigung der größtmöglichen Abwehrungs-erleichterungen exercirt.

(Keine Mähernte mehr!) Während in sehr vielen Gegenden infolge des überaus harten, schneelosen Winters das Winterkorn eingedert werden mußte oder durch die außerordentliche Dürre nur leere Ähren zum Schnitt kamen, ersehen wir aus vielen Ernteberichten, daß die von der Saatfirma Ernst Bahlsen in Prag eingeführten Niesen-Saatkerne die einzigen waren, welche unter denselben ungunstigen Witterungsverhältnissen noch sehr bedeutende Korn- und Strobernten geliefert haben. Wir empfehlen deshalb diese werthvollen Saatgetreide-Specialitäten jedem Landwirth zum Anbau auf's Wärmste. (Siehe heutiges Inserat.)

(Blutige Schlägereien.) Zwischen französischen und italienischen Arbeitern kam es in Aigues-Mortes, zu einem Kaufreise, wobei zehn Personen getödtet und zwanzig verwundet wurden. Die Geschäfte sind geschlossen. Mit Stöcken bewaffnete Arbeiter durchzogen die Straßen. Man befürchtet neuerliche Ruhestörungen. Die Gendarmerie wurde verstärkt.

(Eine niedliche Geschichte) wird von dem großen französischen Käsehändler Charles Gervais erzählt, welcher kürzlich in Paris gestorben ist. Derselbe war ein sehr guter Mensch und hatte Schulbildung genossen. Im letzten Jahre trat er als Candidat für einen Municipalposten im Departement de la Seine zur Forderung auf und ein Journalist in Rouen hatte für ihn eine Rede aufgesetzt, die er ablesen sollte. „Als ein Candidat für diesen wichtigen Posten, Komma,“ hab er an, „Ihre Wünsche vollständig würdigend, Komma, bitte ich um ihre Stimme, Punctum.“ Der Schreiber hatte die Interpunctionen vollständig ausgefressen, um dem Redner anzudeuten, wie er die Rede zu halten habe.

(Explosion auf den Schienen.) Aus Venedig wird berichtet: Bei Mondovì wurden von verdreherischer Hand zwei Betarden auf das Geleise gelegt, welche durch einen darüber fahrenden Personenzug zum Plagen gebracht wurden. Die Waggons wurden beschädigt, die Reisenden blieben wohl unverletzt, doch entstand unter denselben eine fürchtbare Panik. Zwei Frauen stürzten sich aus den Waggonsfestern und verletzten sich schwer.

(Eine schauerliche „Murrithat“) wie sie in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts auf den Jahrmärkten mit Peterkasten-Begleitung besungen wurde, wird jetzt in einer Petersburger Dapsche aufgeführt. Diefelbe besagt nämlich: In Volta (Pobolien) kehrte ein aus Amerika abkommener Fremder im Wirtshause ein und übergab der Wirtin beträchtliche Geldsummen in Verwahrung. Dadurch in Verlockung gerathen, erstach diese den Gast im Schlafe und verstaubte die Leiche im Keller. Als der Wirt, der abwesend war, nach Hause zurückkehrte, zeigte ihm die Frau die Leiche, in welcher er seinen Sohn erkannte, der vor Jahren ausgewandert war. Der Vater stürzte an der Leiche todt zusammen; die Mutter, welche den Sohn in Folge langer Abwesenheit nicht erkannt hatte, wurde verhaftet.

(Mr. W. Vanderbilt,) der bekannte amerikanische Millionär, hat sich bei einer englischen Firma in Birkenhead eine neue Vergnügungs-Yacht bauen lassen, welche die Kleinigkeit von vier Millionen Mark kostet. Die neue Yacht führt den Namen „Ballant“; sie soll die größte der Welt sein. Das Schiff ist zu 2400 englischen Registertonnen vermesen und besitzt eine Länge von 312 Fuß; die Maschinen der Riesenyacht indiciren 4500 Pferdekräfte. Selbstverständlich ist das Schiff im Innern mit allem nur denkbaren Luxus ausgestattet. Die Yacht macht augenblicklich eine Probefahrt nach Schottland und wird, falls diese gut ausfällt, sofort nach Amerika abdampfen.

Fremden-Liste

vom 19. August.

Hotel Rehrer. Flewitsch, Advocat, Lemelle Matejka, Privatier, von Bukarest; Heinrich Petersdorff, Holzhandwerker, von Mählabach; Friedl, Reisender, von Andspetz; Friedrich Mayer, Arthur Houffe, Kaufleute, von Wien.

Hotel Welger. Alexander Beck, Kerekes, von Bukarest; Wallenstein sammt Gattin, Pöschl, von Pilsen; J. Gerbert, von Petroszent; Cojontiu, von Lippa; Dr. Demeter Oncul, Professor, von Ciernowitz; Kainer, von Jollos; Schwarz sammt Sohn, von Mählabach; Albani, von Unter-Appas; Weingärtner, Heuschel, Kaufleute, von Andspetz.

Hotel Habermann. A. Dumitru, Professor, Daniel Kerekes, Grundbesitzer, von Rimnit.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 18. August.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente 115.70	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente . . . 118.75
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente 93.90	4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente . . . —
4 1/2-%ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 126. —	1860-er Lose 145. —
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100. —	Oesterr.-ungarische Bank-Actien . . . 977. —
5-%ige ung. Oest.-Anl. v. J. 1876 121.50	Ungarische Credit-Actien 418. —
5-%ige Oesterr.-Oblig. 95.50	Oesterr.-ungarische Credit-Actien . . . 335. —
Schaffensbank-Oblig. 100. —	Oesterr.-ungar. Staatsbanknoten . . 300.75
Krafftich-Tab. Grundentf.-Oblig. 97.50	20 Francs-Stücke 9.92
Ungarische Prämien-Lose 149. —	Deutsche Reichsmark 61.50
4-%ige Oesterr. Papier-Rente . . . 141.75	London a vista 125.90
4-%ige Oesterr. Silber-Rente . . . 96.25	Paris a vista 49.55
4-%ige „ „ Silber-Rente . . . 96. —	

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 18. August.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente 115.65	Oesterr.-ungarische Bank-Actien . . . 978. —
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente 94.05	Ungarische Credit-Actien 418.50
4 1/2-%ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 126.75	Oesterr.-ungarische Credit-Actien . . . 334.75
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100.50	20 Francs-Stücke 9.93
5-%ige ung. Oest.-Anl. v. J. 1876 128.50	Deutsche Reichsmark 61.57
5-%ige Oesterr.-Oblig. 95.43	London a vista 125.90
Krafftich-Tab. Grundentf.-Oblig. 98.75	Paris a vista 49.67
Ungarische Prämien-Lose 148.75	4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente . . . 96.05
4-%ige Oesterr. Papier-Rente . . . 142. —	8 u. l. Ducaten 5.95
4-%ige Oesterr. Silber-Rente . . . 96.55	Italienische Eiro 45.35
4-%ige Oesterr. Gold-Rente . . . 118.80	Russische Rubel 1.29
1860-er Lose 145. —	20 rumänische Lei 9.88

Zahnarzt Schwabe,

Specialist für Zahn- und Mundkrankheiten, Plombirungen, Kunstzähne und Gebisse,

ordinirt von 9—12 und 1/3—5 Uhr [365] 19

Heltauergasse 31, Hermannstadt.

Concurs.

An der röm.-kath. deutschen Gemeindefschule in Turn-Severin (Rumänien) ist die Stelle eines Lehrers, für welche ein Jahresgehalt von 1200 Francs normirt ist, vom 1. September, eventuell 1. October l. J. zu besetzen.

Bewerber, welche Befähigungs-Nachweise für alle vier Classen einer deutschen Normalschule und die Kenntniß der ungarischen Sprache nachweisen können, wollen ihre wohlmotivirten Offerte an den gefertigten Gemeindefpräses bis längstens 31. August l. J. gelangen lassen. (629) 1—3

Röm.-kath. Kirchen- und Schulgemeinde Turn-Severin.
Der Präses: W. Arendt.

Assistent der Pharmacie

diplomirt oder undiplomirt, verlässlich, der drei Landesprachen mächtig, wird für Mitte October aufzunehmen gesucht von August Teutsch, Apotheker in Hermannstadt. [621] 2—3

Kostkinder

werden aufgenommen in ganze Verpflegung gegen mäßige Vergütung in Hermannstadt

Neustift Nr. 30. [629] 1—2

Das zweistöckhohe Haus

Reisbergasse 11 ist zu verkaufen.

Wohnungen

zu 4—10 Zimmern sammt Terrassen, Stall und Garten zu vermieten per August und October.

Vorzüglicher Flügel (Ehrbar)

zu verkaufen. [636] 4—4

Auskünfte über Alles Wolfgang 7.

Promessen

auf

Credit-Lose,

à fl. 5.— sammt Stempel,

Haupttreffer fl. 150.000,

Ziehung am 1. September 1893,

sind zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt. [623] 1—5

beim 43. Inf.-
Liebenau, beim
Bobrow, beim
e in Temesvar,
adatenichule in
Gjeraton,
-Rgt.; Gullav
31. Inf.-Rgt.;
beim 82.; Karl
63.; Pompj
beim 2. Inf.-
Hermannstadt,
adatenichule in
der Infanterie-
Straie, der
ich Koneczni,
-Rgt.; Johann
43. Inf.-Rgt.;
mannstadt, beim
ichule in Ger-
vath der In-
-Rgt.; Theodor
beim 2. Inf.-
Bobrow, beim
e in Hermann-
anterie-Adaten-
der Infanterie-
Relemen, der
-Rgt.; — ferner
39. Inf.-Rgt.;
Kaufmann,
ellvertretern
rich Gerbert,
jäger-Bataillon;
Hermannstadt,
rie-Adatenichule
Sowolny, der
jäger-Bataillon;
ichule in Wien,
llvertretern
l.: Wilos
1.; Leo Ritter
h v. Ragozch,
h v. Keczpal,
-Rgt.;
ellvertretern
l.: Franz
v. Rodolitsch,
beim 12. Corps-
ber 24. Batterie-
ciers-Stell-
die Föglinge:
omier-Bataillon;
ciers-Stell-
gling: Julius
lung des k. ung.
nung des k. ung.
mit dem Rang
an Oberst nach
ndovica-Akademie
rtretern ernannt
oman Lintner
datfalva und
er 21. Honvéd-
Horvath von
giment.
es Reiseprogramm
en das folgende:
bl nach Zoroelau
Sonntag, 3 Uhr
im vergangenen
in nur irgendwie
n 7. reist Se.
kunft um 9 Uhr
in Vorroßes in
enden englischen
tag, 16. Nach-
Minister Bekere,
it Sr. Majestät
er Graf Raluochy
kommen zugleich
et der Empfang
big von Schafen
äter direct aus
des Deutschen
n. Die Armees-
hunde Gegend ist,
ber Corpsgebiete
n würde. Am
nach Belye, der
Höddö, wo auch
ffen beabsichtigt.
nach Wien und
mber, ohne Wien
e, ein Dejeuner
Lage um 1 Uhr
Besuch Budapests,
ng des Eisernen
che Kaiser nach
chtzeitig officie
auch gewiß nicht
gen großartigen
im Sinne einer
Eröffnung der
b. in Spoa den
mittags machte
die Abreise nach
cht, daß Königin
einigen Monaten
das größte Auf-
mehr rumänischen
in's Land kommt,
edinand von
14. Juli: Am

Unübertroffen als Zusatz zu Bohnenkaffee. **Unentbehrlich für jeden Haushalt** ist **Wohlgeschmack, Gesundheit, Ersparnis.** **KATHREINER'S KNEIPP MALZ-KAFFEE** als Schutzmarke. **Rachahnungen** sorgfältig zu vermeiden. $\frac{1}{2}$ Kilo à 25 fr. (1056) 12-17

K mit Bohnenkaffee-Geschmack. Nur echt in weißen **K** Packeten mit dem Bilde des Herrn Pfarrers Kneipp

Concurs.
Zur Befetzung der in Erledigung gekommenen **Stelle eines Lehrers für das kaufmännische Rechnen an der Hermannstädter Gremial-Handelschule** wird hiermit die **Bewerbung** veröffentlicht.
Die Stelle ist mit der Verpflichtung zu einem Unterrichte von 4 Stunden wöchentlich verknüpft.
Die Anstellung erfolgt zunächst provisorisch.
Das in vierteljährlichen Raten nachhinein zahlbare Honorar beträgt für provisorisch Angestellte für eine Stunde wöchentlichen Unterrichtes 50 fl. jährlich und erhöht sich bei bleibender Anstellung auf 60 fl. jährlich.
Gehörig belegte **Gesuche sind bis 21. August d. J.,** Abends 6 Uhr, bei dem Handels-Gremium einzureichen. (578) 2-3
Hermannstadt, den 2. August 1893.
Die Direction der Gremial-Handelschule.

Fachschule für Holzindustrie in Hermannstadt.
Das neue Schuljahr an derselben beginnt mit **1. September 1893.**
Die Schule umfasst 3 Jahrgänge und werden die Schüler für das Tischler-, Drechsler-, Lackirer- oder Holzschmied-Gewerbe ausgebildet und ist die Schule zur Ausstellung von Arbeitsbüchern für die genannten Gewerbe berechtigt.
Die Schüler können Stipendien im Betrage von 50-60 Gulden erhalten, ebenso freie Wohnung, Heizung und Beleuchtung im Schulgebäude.
Nähere Auskünfte ertheilt der Leiter der Schule Herr **Wilhelm Schönhut, Hermannstadt, Hundsrücken Nr. 3,** an welchen auch die Anmeldungen um Aufnahme zu richten sind.
Hermannstadt, am 3. August 1893. (581) 2-3
Das Schulcomité.

Schulknaben erhalten Kost und Quartier **Saggasse Nr. 50.** (624) 2-3

Neuheit! Neuheit!
Ueberrifft alles bis jetzt Grifirende!
In den größten Bazarhallen, Instituten und besseren Privathäusern sind der **Klaksbrunn'sche Edelweiss-Silber-Wäsche-glanz, Paket 20 fr.,** und das **Klaksbrunn'sche Patent-Waschpulver, Paket 12 fr.,** als die besten, billigsten und besonders als unschädliche Mittel anerkannt worden, um mit Leichtigkeit schneeweiße, spiegelglänzende Wäsche mit jedem Bügeleisen zu erzielen.
Der **Klaksbrunn'sche Edelweiss-Silber-Wäsche-glanz, Paket 20 fr.,** reicht aus für 60 Hemden, Krügen und Manchetten und das **Patent-Waschpulver, Paket 12 fr.,** für 100 Stück Wäsche. Letzteres ist gleichzeitig ein vorzügliches Putzmittel für Herren- und Damen-Wollkleider.
Der **Edelweiss-Silber-Wäsche-glanz** und das **Patent-Waschpulver** können von jeder Hausfrau auch ohne vorherigen Unterricht leicht und mit garantirtem Erfolg angewendet werden. Auf jedem Pakete ist die Gebrauchsanweisung ersichtlich.
Alleinige Hauptniederlage in Hermannstadt zu Original-Fabrikpreisen (620) 1

Karl Arz,
Seifen-Fabrik, Heltauer-gasse Nr. 53.
Wiederverkäufern entsprechender Rabatt.

Bei **100 Billards** zu den billigsten Preisen stets am Lager.

Carl Knill,
k. k. priv. Billard-Fabrik,
Wien, IX., Rossau, Rothen Löwengasse 5-7. (583) 6-12

Practikant
wird aufgenommen bei **J. F. Schneider's Nachfolger Johann Weindel,** Hermannstadt. (607) 3-3

Zwei neue **Möbel-Garnituren** und verschiedene **Einrichtungs-Gegenstände** sind wegen Abreise **billig zu verkaufen** bei **Wilhelmine Engber,** Tapezierers-Witwe, (586) 3-3
Kleiner Ring Nr. 33.

Schulknaben werden in ganze **Verpflegung** genommen bei **Agnes Hörbiger,** Fingerlingsplatz Nr. 3. (618) 2-3

BAHLSEN'S Riesen-Saatkorne (Imperial und Triumph) gesetzlich geschützt.
brachten auch in diesem Jahre nach **sparamer Aussaat, abnorm hartem Winter, trotz unerhörter Dürre** laut vielen Berichten **25-54-fache** Körnererträge, sowie **große, werthvolle Stroh-Ernten.**
Kein anderes Saatkorn hat sich in **hohen Gebirgs-lagen, wie auch Niederungen** so ausgezeichnet bewährt, geeignet für **jeden Boden.** (598) 2-3
Billigst gestellte Preis-Verzeichnisse mit vielen **Original-Berichten** versendet gratis und franco **Ernst Bahlsen in Prag-Weinberge.**



Federhalter
in jeder Preislage und in unübertroffener, solider Ausführung empfehlen neben ihren altbewährten Fabrikaten in **Stahlschreibfedern** **CARL KUHN & Co., WIEN.**
Zu beziehen durch alle Schreibrequisiten-Handlungen. (501) 4-8

Seit 40 Jahren in den meisten Stallungen im Gebrauch bei **Mangel an Freiluft, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe.**
Kwizda's Korneburger Vieh-Nähr-Pulver
für **Pferde, Hornvieh und Schafe.** In beziehen in den Apotheken und Droguerien Oesterreich-Ungarns.
Preis $\frac{1}{2}$ Schachtel 70 fr., $\frac{1}{2}$ Schachtel 35 fr.
Haupt-Depôt: **Franz Joh. Kwizda,** k. und k. österr. und kön. rumän. Hoflieferant, Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.
Haupt-Depositeur für Siebenbürgen: **W. F. Morscher, Apotheker, Hermannstadt.**
Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich **Kwizda's Korneburger Vieh-Nähr-Pulver.** (152) 9-15




Alizarin-Tinte
als unsere erste Gründung am Continent, wegen deren bisher unerreichten unveränderlichen **Zuschwärze die beste Tinte der Welt** von **Popp & Comp., Prag.** (Gegründet 1842.)
Sonstige Specialitäten:
Neueste Steilschrift-Schultinte, Antracon-, Schreib-, Copirtinte, Viollette Doppel-Copirtinte (copirt nach Jahren), Eosin-Metall-Tinte.
In den meisten Schreibwaaren-Handlungen des In- und Auslandes zu haben. (182) 5-6

Patent Friedl-Müller-Kwizda.

 Fersenschützer aus Gummi. In 2 Größen für linke und rechte Füße. In grauer Farbe.	 Fesselstreifbänder aus Gummi. In 4 Größen, für linke und rechte Füße. In grauer, schwarzer, brauner und weißer Farbe.
 Schienbeinschützer aus Gummi. Für linke und rechte Füße in grauer, schwarzer, brauner und weißer Farbe.	 Knie- und Schienbeinschützer aus Gummi. Für linke und rechte Füße. In grauer, schwarzer, brauner und weißer Farbe.
 Schienbein- und Fesselschützer aus Gummi. Für linke und rechte Füße. In grauer, schwarzer, brauner und weißer Farbe.	 Knie-, Schienbein- und Fesselschützer aus Gummi. Für rechte und linke Füße. In grauer, schwarzer, brauner und weißer Farbe.

Prospecte gratis und franco.
Haupt-Depôt: **Franz Joh. Kwizda,** k. und k. österreichisch-ungarischer und königl. rumän. Hoflieferant, Korneuburg bei Wien.
Depôts für Siebenbürgen:
Erste Hermannstädter Riemer-Genossenschaft
und **J. Schuster, Sattler und Riemer.** (155) 6-6

R. GEBURTH,
k. und k. Hof-Maschinist,
Wien, VII/1., Kaiserstrasse 71.
Neuestes und Bestes in Heizöfen, Regulir-Fülllösen, Mantelöfen für Ventilationen, Caloriferes für Centralheizungen u. Trocken-Anlagen.
Email-Oefen in allen Farben, feinste Ausstattung, billigste Preise.
Neuer transportabler Email-Kachelofen, große Heizkraft, unverwundliche Dauerhaftigkeit, leichte Aufstellung ohne Sachkenntniß.
Neuer transportabler Holzofen mit Patent-Wärmespeicher lang anhaltende, milde Wärme.
Patent-Unterfülllösen zum Nachfüllen von Koble eingerichtet, nach Belieben als Fülllösen oder als gewöhnlicher Ofen zu heizen. (584) 3-9
Kochherde, traclar und gemauert, transportable, unzerbrechliche Wand-Kachelung.
Musterbücher unentgeltlich.